

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Ausstütern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postamt 1,25 Mk., mit Landbriefträger-Beleggeld 1,70 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochenenden von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen v. 9/11—9 Uhr geöffnet. — Sprechkunden der Redaktion Nachmittags von 4—5 Uhr.

**Insertionsgebühren:** Für die 5spaltige Spaltenbreite oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Reiziger und Reclamen außerhalb des Inseratenteils 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Belegten nach Belieben.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 22.

Donnerstag, den 27. Januar 1898.

138. Jahrgang.

### Beitragsauschreiben der Land-Feuer-Societät für das Herzogthum Sachsen für das 2. Halbjahr 1897.

Die von den Genossen der Land-Feuer-Societät des Herzogthums Sachsen für das 2. Halbjahr 1897 zu leistenden Beiträge sind von mir sowohl für die Immobilien als auch für die Mobilien-Versicherungen auf 75 Prozent oder Drei Viertel des Beitrags-Verhältnisses festgesetzt worden.

Die Beiträge sind innerhalb vier Wochen nach Erlaß der den Ortsbehörden durch die Herren Kreis-Feuer-Societäts-Directoren zugehenden Spezial-Auschreiben abzuliefern. Wegen Einziehung und Ablieferung der Beiträge wird von den Herren Kreis-Feuer-Societäts-Directoren das Erforderliche veranlaßt werden.

Eine nähere Uebersicht über den Stand der Societät wird nach dem Final-Abschlusse der Rechnung für das Jahr 1897 veröffentlicht werden.

Merseburg, den 8. Januar 1898.

### Der General-Director der Land-Feuer-Societät des Herzogthums Sachsen.

Barthelemy.

Vorliegende Bekanntmachung bringe ich hierdurch den Kreisangehörigen mit dem Bemerken zur Kenntniß, daß der Zeitpunkt der Einziehung und Ablieferung der Beiträge von mir noch besonders bekannt gemacht werden wird.

Merseburg, den 24. Januar 1898.

### Der Kreis-Feuer-Societäts-Director.

294) J. B. Graf d'Haupontville.

### Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche in Wüdnorf ist erloschen.

Wüdnendorf, den 26. Januar 1898.

Der Amtsvorsteher.

### Unter der Kaperflagge.

Ein Roman von Constantin Flood. (Uebersetzung aus dem Norwegischen von v. Känel.) (Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Man schien die Absicht des Kapers entdeckt zu haben; — das Schiff wurde dadurch, und kurz darauf zeigten sich einige verdächtige Offiziere in seiner Schanzelung.

„Scheint Böhne zu haben, Andras?“

„Sechs Stück auf dieser Seite,“ sagte Andras lachend.

„Und wahrscheinlich sechs auf der andern,“ sagte Andras lachend, „als wenn dieser Umstand nicht im geringsten seine Hoffnung niederzulegen, diese Batterie von zwölf Stück mit seiner Salutkanone zum Schweigen bringen zu können.“

„Nicht so viele, wie an Bord des „Grot Bernhart“,“ sagte Andras.

„Und die Leute dort verstehen sie wohl ebenso gut zu gebrauchen, wie wir an Bord des „Hindienfabers!““ lachte der Kapitän.

„Wahrscheinlich!“ meinte Andras.

„Aber wir werden uns nicht das große Maul bieten lassen — jedenfalls nicht zweimal. Wenn sie ihre Schiffsbüchsen abgeballen haben, so rübern wir ihnen auf den Kopf, was meintst du?“

„Ich denke, daß die Leute ausgehungert genug sind, um drauß los zu gehen,“ sagte Andras in seiner bildungsbewußten Weise.

Nach dieser kurzen Beratung setzte der Kapitän seinen schnellen Gang auf der Schanze fort, indem er von Zeit zu Zeit die Mannschaft an den Rudern ermunterte zur Befestigung zu thun.

Man näherte sich in gleichmäßiger Schnelligkeit dem Westindienfahrer. Es war bereits jeder,

### Dem Kaiser.

Zum 27. Januar 1898.

Zum zehnten Male schenkt der Wintermond Dem deutschen Reich ein wonnenvolles Fest: Dem Kaiser, der so mild und mächtig thronet, Thron Preis in Nord und Süd, in Ost und West.

Und wo auch nur die deutsche Junge klagt, Wo nur in deutsches Herz schlägt warm und wahr,

Aus jeder Wut der Jubelruf sich ringt: „Heil Dir, o Kaiser, heut und immerdar!“

Durch Mannesthaten und durch Manneswort Ein seltsamer, edler Friedenshort, Schaffst Du mit stolzer Freude fort und fort Europas Wäldern goldener Ruhe Port.

Und Deines eignen Volkes treuer Freund, Des Staates erster Diener, wie Dein Ahn, Brichst Du des Völkern Kraft, die stets vereint, Macht allem Guten süß und stehhaft Bahn.

Nimmst handfest Du den eignen Bruder aus Dem Schutze deutscher Art auf fernem Meer; Wie freudlich das tapfere Hohenzollernhaus Hell als des Vaterland's beste Wehr!

O möge reifen heut die Dankesart Zu voller Frucht der schönsten Ernte gleich; Die Loosung werde zum Gebet, zur That: „Mit Gott für unsern Kaiser, unser Reich!“

### Zum Geburtstag des Kaisers.

\* Merseburg, 26. Januar.

\* Morgen feiert Se. Maj. Kaiser Wilhelm II. den 40. Geburtstag. Es ist eine altberühmte und schöne Sitte in Preußen, daß der Geburtstag des Trägers der Krone vom Volke in feierlicher Weise begangen wird, eine Sitte, die sich von Jahr zu Jahr mehr eingürgert hat. Seitdem der König von Preußen auch die deutsche

Kaiserkrone trägt, hat die schöne Sitte der feierlichen Volkstheste sich über ganz Deutschland verbreitet, und in allen deutschen Gauen, vom Fels zum Meer, von den Alpen bis zum Belt, läßt es am Geburtstag des Kaisers tausend- und millionenfach wieder: „Es lebe der Kaiser!“

Es ist eine harte Schule, durch welche das Fürstenthaus Hohenzollern gegangen ist, und der Glanz und die Herrlichkeit, welche heute den Thron umrahmen, sind nicht immer dessen Attribute gewesen. Aber, wie es auch im bürgerlichen Leben so oft geht, die Fügungen eines harten Schicksals sind den Betroffenen zum Segen ausgeschlagen, und aus trüber Zeit ist ein Hülfslicht hervorgegangen, das seine dankverpflichtete Aufgabe in erster Linie erblickt in strenger, treuer Pflichterfüllung.

Es sind in Europa nicht viele Monarchien, in denen ein gleich uniges Verhältnis zwischen Fürst und Volk bestände, wie in Preußen. Dieses Verhältnis basirt auf dem unerlöschlichen Vertrauen, von welchem die Bevölkerung zum Träger der Krone erfüllt ist. Nicht ist dieses Vertrauen das Ergebnis blinder Anhängerschaft oder stauscher Unterwürfigkeit, nein, dieses Vertrauen ist das natürliche Bewußtsein, daß unsere Geschichte nirgends besser aufgehoben sein könnte, als bei dem Geschlecht der Hohenzollern das seine Aufgabe dahin erblickt hat, nur dem Wohlergehen des Volkes zu leben.

Es gereicht einem Volke stets zur Wohlthat, wenn es von einem angestammten Herrscherhause regiert wird, das seine Pflichten erkennt und befreit und nicht den Schwankungen der Tagesströmung ausgebeugt ist. Die Entwidlung Preußens zu dem Großstaate, der es heute ist, verdankt sich nur unter dem Scepter der Hohenzollern zu vollziehen. Die altbewährten Grundzüge von Generation zu Generation, sie gelten noch heute, und auf ihnen ruht die Kaiser Wilhelm morgen in ein neues Lebensjahr ein.

Kaiser Wilhelm ist ein Fürst des Friedens. Nicht trachtet er nach dem Vorber des Krieges

und nach Waffenruhm, sein unablässiges Streben ist vielmehr darauf gerichtet, dem deutschen Volk und der Welt den Frieden zu erhalten. Fürwahr, ein edles Streben, eine hochberzogene Gesinnung. Jeht Jahre sind es her, daß Kaiser Wilhelm das Erbe seiner Väter antrat. „Eine breite, lassende Hand war es, die enthanden war durch den Heimgang der beiden ersten deutschen Kaiser, und die Aufgabe, die Geschichte des Volkes und des Staates zu lenken, war, zumal für einen jugendlichen Herrscher, doppelt und dreifach schwer. Kaiser Wilhelm hat es verstanden, seine Aufgabe zu erfüllen. Findend auf den Grundstufen, die ihm von seinem großen Vorgänger überkommen waren, erfasste er seine Aufgabe mit tiefem sittlichen Ernst, nahm die Pflicht als den Leitstern aller seiner Handlungen, und wußte mit Nachdruck, wo es angebracht erschien seine Rechte als Monarch zu vertreten.

Wir können aus der Geschichte des Deutschland wie es ausfah nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges. Wüsten wir heute um uns und vergleichen wir unser heil geliebtes Vaterland mit dem Deutschland jener Tage, so gewahren wir den ungeheuren Abstand: Damals Döblabereien, Wüsten, Land und Volk verarmt und am Verfall, heute eine hochentwickelte Landwirtschaft, eine blühende, täglich sich mehr ausdehnende Industrie, ein über alle Erdtheile sich erstreckender Verkehr, ein kräftiges, gesundes Volk, das Millionen waffenfähiger Männer aufbringt, ein Fortschreiten der Kultur auf allen Gebieten! Und diesen friedlichen Ertragenschaften starken Schatz zu gewöhnen, ist das Sinnen und Trachten des Kaisers.

Wohl dem Volke, dessen Schicksale in den Händen eines Kaisers Wilhelm liegen! „Heil!“ in des Thrones Glanz, die hohe Wonne ganz, Lieblich des Volkes zu sein.“

Wäge des Himmels Segen, der sichtbarlich auf dem Hohenzollernhause ruht, dem Kaiser Wilhelm in reichem Maße zu Theil werden, mögen Glück und Heil die letzten Weltere seiner Schritte sein! Heil unserm Kaiser!

der sich an der Brüstung des feindlichen Seglers zeigte, zu untercheiden. Knud gab einem der Sirebdrer einen Wink.“

„Werde den Mann dort auf dem Dach schon zu treffen wissen!“ sagte dieser, indem er seine Bärenflinte erhob. Im gleichen Augenblick bligte es aus der ersten Kanonenpforte an Bord des fremden Seglers auf und eine Kugel fuhr über das Deck des Kapers.

Der Westindienfahrer schien vollständig darüber im Klaren zu sein, was er für ein Jagdzeug von sich hatte; dem Schuß folgte eine ganze Lage, die für einige Augenblicke sein Deck in eine Rauchwolke einschüllte.

Der Schütz hatte seine Flinte gefeuert; aber was schlimmer war, die Leute hatten aufgehört zu rufen.

Die Stimme des Kapitän rief sie indessen zur Besinnung.

„Wollt ihr euch das große Maul anhängen lassen, ohne auf die Herausforderung zu antworten, Leute!“ rief er lachend. „Habt ihr vielleicht noch nicht genug Trodenfleisch gefaut, um darauf einen Jamala zu bedürfen — oder habt ihr etwa Lust, euch zum-menschen zu lassen, bevor ihr dazu kommt? Zugerübert! Nur vornwärts!“

Diese Ansprache wurde von einem mächtigen Brummen des Lompfablöwen beantwortet, der den Befehl des Kapitän wiederholte.

Die Leute griffen wieder zu den Rudern. Der Sirebdrer hatte einen Mann aufs Korn genommen und im nächsten Augenblick verschwand der Kopf desselben von der Brüstung des fremden Seglers.

Es verstrich eine halbe Minute, und wieder ertönte ein schwacher spitzer Knall; im gleichen

Augenblicke verschwand der Ruderkopf an Bord des Westindienfahrers von seinem Platz.

Der Kaper war auf Gewehrschußweite herangekommen und konnte im Lauf von 5 Minuten an der Seite seines Gegners anlegen.

Diejenigen der Kaperflagge, die nicht an den Rudern waren, hatten zu ihren Rücken gegriffen. Aber jetzt hatte der Fremde wieder geladen, und in der kurzen Entfernung ging eine neue Lage über den Kaper. Eine Kugel traf den Kopf der Ruderklinge, die in Trümmern ging. Ein Stück des Knuds Juckdarmel auf, während ein anderer ein Knud der Mannschaft auf das Deck niederwarf.

„Maus mit den Diebern, Jungens!“ rief Knud, indem er die zerrissene Jacke abwarf und seinen Säbel ergriß. „Drauf auf sie, ehe sie Zeit haben, noch mehr Unfland zu machen! Hurra der Flagge!“

Der Kaper schoß gleich unter die Grobrüste des Westindienfahrers:

Der Kapitän schwang sich mit dem Hieb in der Hand hinaus in die Wüste und sprang von da auf die Brüstung.

Andras war ihm dicht auf den Fersen, und im nächsten Augenblicke setzte sich an der Jockrüste das grimmige Gesicht des Lompfablöwen, gefolgt von der übrigen Besatzung des Bootes, während die anderen Kaperflagge von der Grobrüste herin dem Kapitän nachstürmten.

Gegenüber diesen vierzig Wüthen mit ihren bärtigen Gesichtern, denen der Hunger ein noch grüßeres Aussehen gegeben hatte, fand es die englische Besatzung am besten, jeden weiteren Widerstand aufzugeben.

Knud Ellingjen hatte seinen Dreimaster genommen — und sah von dessen Deck aus kurz

darauf das englische Kriegsschiff drunten in dem Dunkel verschwinden.

Das gefaserte Schiff hieß „Lady Margaret“. Drunten in der Kajüte empfing Knud Kapere, die nach einem kurzen Ueberblick ergaben, daß die Ladung a 3 Kolonialwaren bis zu einem Gesamtwerth von 30000 Reichsthalern bestand.

Bevorzugt Tage später wurden Schiff nebst Ladung von dem Prisengericht in Christiansund dem Kapertapitan Knud Ellingjen „als gute und gefällige Beute“ zuerkannt.

Auf den Antheil des Kapitän kamen etwas mehr als 5000 Reichsthaler, für die er ein Knud in Cdoag kaufte, in das Frau Ellingjen, Knuds Mutter und Jungfrau Alma im gleichen Herbst einzog.

Als erster Steuermann erhielt Andreas Christophersen bei der gleichen Gelegenheit einen Betrag von ungefähr 3000 Reichsthalern, die Frau Ellingjens Hände auvertraut und in eine große blau bemalte Truhe verschlossen wurden, auf der mit verzeichneten Buchstaben, von gelben und blauen Rosen umgeben, „Alma Ellingjen“ geschrieben stand, was Andreas als einen besonders glänzenden Umstand betrachtete.

Zwischen Knud und dem Kapitän über diesen jenen nach diesem großen Erfolge alles in besser Ordnung zu sein. Die alten Geschichten hatte man begraben.

VI.

Wenn man in Kapereft nach diesem glücklichen Handreich einen Hochzeitsmahls im Hohenzollern erwartete, so sollte man sich indessen getäuscht finden. Man lebte in einer so beschleunigten Zeit — und eines Tages hatte es den Anschein, als ob der junge Kaperflagge die

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Januar. (Hofnachrichten.) Das Kaiserpaar überreichte heute Vormittag 9 Uhr der Kaiserin Friedrich aus Anlaß deren Hochzeittages ein Blumen-Arrangement. Die Kaiserin bog sich hierauf ins Königlich-Schloß zurück, während der Kaiser im Neuen Museum, wie alljährlich, die dort aufgestellten, von Künstlern angefertigten Aufgaben für den von ihm ausgefertigten Preis besichtigte. Hierauf wohnte der Kaiser im Königlich-Schauspielhaus der Probe des Lauffischen Stückes „Der Burggraf“ bei und sprach sich lobend über Ausprägung und Darstellung aus.

Der Reichstag hat heute in zweiter Lesung die Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern bei dem Titel „Vorforschung“ fortgesetzt. Abg. Barth findet es sonderbar, daß der Abg. Baasche auch die Minderheit des Reichstages für das Zustandekommen des Vorforschungsgesetzes verantwortlich mache. Das Agrarierturnm säufte sich stets über die Wirkung der von ihm inaukurirten Gesetze, die samt und sonders dem Handwerk und der Landwirtschaft noch keinen Nutzen gebracht hätten. Abg. Saha fügte aus, die Spekulation hätte früher mit Hilfe des Terminhandels einen enormen Einfluß auf die Getreidepreise ausgeübt. Die Landwirtschaft habe sich nun selbst zu helfen gesucht, indem die Landwirtschaftskammern die Preise feststellten. Insbesondere sei man jetzt bei der Preisnotierung nicht schlechter daran als früher. Abg. Baasche betont, daß bei der Erhebung des Vorforschungsgesetzes die Tendenz der Gegner dahin gegangen sei, das Gesetz so schlecht als möglich zu Stande zu bringen. Wenn eine Anzahl gewisser Vantagshörer, die am Schaufenster die Aufschrift „Telephon zur Börse“ hätten, verschwinden würde, so habe die Mehrheit für das Vorforschungsgesetz ihre Beibehaltung zur Geltendmachung bewiesen. Abg. Fisch be- legt dar, daß gerade die mittleren Handelsgeschäfte durch das Gesetz getroffen worden seien. Die Produzenten-Börse habe man ganz zertrübt. Durch die Aufhebung des Terminhandels sei auch die gute und notwendige Spekulation in Getreide beeinträchtigt worden. In der Preisbildung sei eine große Unfähigkeit eingetreten. Abg. Graf Arnim (Reichsp.) betont, daß die Getreidepreise jetzt im Ganzen recht stetig geworden seien. In bescheidenster Form hätten die Landwirthe an der Preisbildung theilnehmen wollen, und nun hätten sie die Preisbildung selbst in die Hand nehmen müssen. Die Zustände seien gesünder geworden, was selbst einsichtige Handelsherren zugaben. Natürlich bleibe aber noch viel zu thun übrig. Abg. Schwarze (Chr.) ist ebenfalls der Ansicht, daß die Aufhebung des Terminhandels schon sehr segensreich gewirkt habe. Schwankungen der Getreidepreise würden immer vorzukommen, ebenso die Disparität zwischen den verschiedenen Ländern, aber sie seien seit Erlaß des Vorforschungsgesetzes abgemildert worden.

vermindert worden. Abg. Hilpert (bair. Bauernk.) bemerkt, daß aus dem Gesetz nicht nur die Großgrundbesitzer, sondern auch die mittleren und kleinen Grundbesitzer Nutzen zögen. Abg. Fisch bed. (freil. Volksp.) vertritt nochmals seinen Standpunkt und meint, daß die Regierung den Agrarier durch Gewährung von Expropriationen für Getreide nenerliche Vorteile zugestimmt habe. Eine Reihe weiterer Titel wird nach kurzer Debatte erledigt. Beim Kapitel „Reichsgelundheitsamt“ befürwortet Abg. Müller-Sagan (freil. Volksp.) einen Antrag, in dem vorliegende Etat die Summe von 30000 M. zur Errichtung einer biologischen Versuchsanstalt einzustellen. Staatsminister Graf Posadowsky erklärt, man möge die Ergebnisse der Erwägungen einer im Reichsgelundheitsamt hierüber einzusetzenden Kommission hervorragender Sachverständigen abwarten. In dem gegenwärtigen Etat werde sich die gewünschte Position schwer einstellen lassen. Abg. v. Kardorff tritt für den Antrag ein. Staatsminister Graf Posadowsky betont noch, er liebe dem Wunsche der Antragsteller durchaus sympathisch gegenüber; aber er halte es für notwendig, abzuwarten, bis von sachverständiger Seite der Plan für eine solche Anstalt ausgearbeitet sein werde. Abg. Wurm (lozemb.) befürwortet den Antrag. Darauf wird die Beratung abgebrochen. — Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr: Initiativanträge.

Von der neuen Dampferlinie, welche die Hamburg-Amerika-Linie nach Ostasien bis nach Riotschou errichtet hat, geht das erste Schiff schon am 25. d. M. ab. Außerdem sind dort noch verschiedene Schiffe zur Vercharterung, nach Riotschou gehachtet worden; es werden Kräne, Wellechhäuser und vielfache andere Bauteile in großen Mengen verladen. Mit großer Regsamkeit wird an den Aufbau des neuen Riotschou gegangen.

Das Landgericht verurtheilt heute den verantwortlichen Redacteur des „Klabradisch“ Johannes Trojan, wegen Majestätsbeleidigung, gegangen in der Nummer vom 28. November vorigen Jahres, zu zwei Monaten Gefängnis. — Matibor, 25. Januar. Der Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Klabradisch, Harrer Wolczyk aus Pischow, ist heute freigeblieben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. Januar. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Die hier wohnende Abordnung tschechischer Frauen aus Sichenbürgen, welche dem Kaiser Franz Josef eine Adresse mit der Bitte, das ungarische Gesetz über die Ortsnamen nicht zu sanktionieren, überreichen will, wird, wie verlautet, vom Kaiser nicht empfangen, sondern mit ihren Wünschen an die ungarische Regierung gemeldet werden. — Die „Neue Freie Presse“ berichtet ferner: Der akademische Senat der deutschen Universität in Prag wird auf Begehren der Unterrichtsverwaltung gemäß den Bestimmungen des Gesetzes solange im Amte bleiben, bis der Unterrichtsminister seine Entscheidung getroffen hat.

Belgien.

Brüssel, 25. Januar. Der sozialistische Deputirte Demblon, welcher in der letzten Sitzung der Repräsentantenkammer ausgesprochen wurde, betrat, von einer Gruppe von Sozialisten umgeben, nachmittags 2 Uhr die große Vorhalle des Parlamentsgebäudes. Eine Abtheilung Soldaten bewachte den Eingang. Der kommandierende Offizier trat auf die Gruppe zu und verbot Demblon auf Befehl des Kammerpräsidenten, den Sitzungsaal zu betreten. Demblon fügte sich dem Befehl, indem er rief: „Es lebe die Armee!“ „Es lebe die Republik!“ Mehrere sozialistische Deputirte erhoben indessen Einspruch dagegen. Die Menschenmenge, welche sich inzwischen vor der Kammer angesammelt hatte, drängte vorwärts, und es entstand ein furchtbares Handgemenge. Die Soldaten nahmen sich zum Eingreifen bereit. Zwischen Sozialisten und Antisozialisten wurden Schläge und Hiebe ausgetauscht und es kam zu unbedeutenden Szenen. Eine in der Nähe auf Posten besetzte Abtheilung Carabiniers und eine Brigade Polizeigendarmen eilte herbei, um mit bewaffneter Hand einzuschreiten. Schließlich wurde die Ruhe wiederhergestellt; eine Person wurde verhaftet.

Frankreich.

Paris, 25. Januar. Jola und der Direktor der „Autore“ überreichen dem Staatsanwalt eine Liste der von ihnen zur Erbringung des Wahrheitsbeweises vorgeschlagenen Zeugen. Die Zahl derselben beträgt 104. Es finden sich darunter Cassimir Hérier, die früheren Minister Dupuy, Guérin, Douville, Ribot und Darlan, die Generale Mercier, Boudier, Bonje und Bellou, die Obersten de Bois de Cham, Picquart und Henry, die Majors Esterhazy und Forzyntski, Frau Derhuy und Frau Bouliant, sowie zahlreiche Sachverständige, Gelehrte und Schriftsteller, endlich Mitglieder der russischen, deutschen, österreichisch-ungarischen und englischen Volkspartei. — Einzelne Blätter haben die außerordentliche Bedeutung hervor, welche der Erklärung des Staatssekretärs von Billow in der

Drebrüsk-Sache gerade im gegenwärtigen Augenblicke zuzuschreiben ist.

Amerika.

Mio de Janeiro, 24. Januar. Der Wähler des früheren Kriegsministers Viencourt, Marcelino Bispo, hat im Gefängniß Selbstmord begangen.

Meifa.

Magier, 24. Januar. Gegen 11 Uhr Nachts herrschte völlige Ruhe. Alle Straßen sind leer, werden aber von Militär bewacht. Die Blätter eröffnen eine Subskription zu Gunsten der Familie des Mannes, der bei den Unruhen am Sonntag getödtet wurde. Die Zahl der Beihäter beträgt 300. Hundert Personen werden morgen abgeführt werden. Bei Unruhen in Bouman wurde ein Jude vermurdet.

Magier, 25. Januar. Hier herrscht Ruhe. Die Erregung hat sich allmählich nachgelassen. Die Verdringung des am Sonntag bei den Unruhen Getödteten fand gestern unter sehr großer Theilnahme der Bevölkerung statt; auch die Vertreter der Behörden, sowie der spanische Konsul waren zugegen.

Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers im preussischen Beamten-Verein.

Magier, den 26. Januar. In der mit Fahnen und Deapertien geschmückten „Kaiser Wilhelm's Halle“ hatten sich gestern Abend die Mitglieder des Beamten-Vereins nebst ihren Angehörigen eingefunden, um den Geburtstag des Kaisers Wilhelm zu feiern. Der Besuch war so stark, daß der geräumige Saal bereits vor Beginn der Festlichkeit überfüllt war. Der Kronungspräsident leitete die Feier ein, und nachdem dann die Klänge von Weber's „Curwenitz“ ertönt waren, betrat Fräulein Berger die Bühne und sprach folgenden (von einem hiesigen Beamten gedichteten) Prolog:

Auf schwing' Dich mein Sang! Wie Glodentlang Weithin magst Du freudig ertönen; Wo Begeisterung sprüht, In den Herzen glänzt, Bei treuen Vaterlandsbürgern.

Dem Kaiser sei heut' Unser Denken geweiht, Ihn, dessen Namen wir feiern Ringum im Land Von der Alpe zum Strand In Preußen, in Sachsen, in Bayern.

Dem Kaiser es gilt, Der stark und doch mild Des Reiches höchstes Steuer In kräftiger Hand Führt leicht umpannt Mit Ernst und männlichem Feuer.

Wohl ist er bewehrt Mit gemaltigem Schwert, Doch er trägt es den Frieden zu wahren! Wils' er aber der Feind, Dann wird er bereit Alldentschland um's Kaiser'schwert scharren.

Wohl brauset der Sturm Und es naget der Wurm An des Thrones gefühligen Stufen Und es dräut die Gewalt In verwegner Gestalt Mit furchtbaren Schredenrufen.

Doch unverbant Stolz' n rings im Land Viel hundertaufend Getreuen, Zu jeglicher Zeit Mit Freuden bereit Ihre Leben dem Kaiser zu weihen.

Und nicht nur das Heer Ist berufen zur Wehr, Den in inneren Frieden zu schaffen Sind alle wir ja Berufen und da: Wir kämpfen mit geistigen Waffen.

Stolz' wir alle nur treu So verwehen wir Spreu Die Feinde und werden zu Spotte, Mag dann brausen der Sturm Und laßt nagen den Wurm Und toben die feindliche Rote.

Stolz' die Treuen vereint, Laßt drohen den Feind Und rufen die Stimmen sich heiser, Er wird doch zu Spott, Wir vertrauen auf Gott, Auf Gott den Herrn und den Kaiser!

Lebhafte Beifall folgte dem Vortrag des Prologs. Hieran schlossen sich mehrere Chorgesänge, welchen die Anwesenden mit stürmischem Interesse lauschten. Ammeher ergriß Herr Verwaltungs-Direktor Klingholz das Wort und hielt folgende Ansprache:

Gleichmüthig mit der von seinen Vätern ererbten Krone, begehrt Se. Maj. der Kaiser und König seinen Geburtstag zum 10ten Male auf dem Thron und wieder nahen sich ihm die Herzen und Stimmen seines getreuen Volkes. Es drängt uns zuzujubeln demjenigen, den Gott zum Herrscher über uns Alle gestellt hat; wir wollen bekennen, daß wir, sein Volk, nimmer nachlassen werden in Verehrung und Liebe, daß wir zu ihm aufschauen als zu unserem Führer und Herzog, und daß wir bereit sind seinen Befehlen zu folgen. Nach Wilhelm dem Großen und nach dem edlen Kaiser Friedrich, denen das deutsche Volk in Liebe zugethan war, mag es dem jungen Erben der Krone Anfangs schwer gefallen sein, das Gepter zu führen, aber starken Muths und Besonnenheit hat er uns geleitet. Als ein Kaiser treuer und erwieht Pflichtenfüllung waltete er des hohen Amtes, das Gott ihm verliehen hat, auch er dient, wie sein großer Ahn es gefügt hat, dem Staate. Deß willen zumal wir Beamte stets eingedenk sein! Wir freilich dürfen zahlen, und wie lösen uns zu Zeiten los von den Geschäften und Sorgen des Tages. Ihn aber, den Herrn, versetzt sein erstes Amt überall hin, den grünen Wald, die hehre Schönheit der See kann der Kaiser ungedrückt nicht gehen. Die Arbeit weiß ihn auch hier zu finden und ein Entzinnen ist vergeblich. Wenn fremde Herrscher ihn beglücken, so werden Jestre gefeiert und die Welt erheitert wie ein Bild des Friedens und der Freude. Aber in den Festpausen wird der Kaiser Wohl und Wehe bedenken! Selbst bei dem Glanze der Tafel hat ihn Frau Sorge dem Kaiser den Becher gereicht und zwischen den Bergen, die Feindhand angezündet, hat die graufige Fackel der Kriegsjurie geschimmelt! Wie der Kaiser für sein ganzes Volk sorgt, auf daß Freude bleibe im Lande und friedliche Arbeit gedeihe, so hat er sich auch insbesondere seiner Beamten angenommen, und dankbar erkennen wir und erkennen mit uns unsere Frau'n, was er noch im letzten Jahre an uns gethan hat. Des Kaisers hohes Walten aber gilt nicht nur der Gegenwart, die ganze Zukunft unseres Volkes liegt in seiner starken Hand. Das fühlt zumal die Jugend, der die Zukunft gehört, das aber fühlt auch das gealterte Volk. Das „göttere Deutschland“ ist sein Ziel, das er selbst vertritt. Mag auch der britische Löwe brüllen, unentwegt verfolgt er dieses Ziel, um Raum zu schaffen für die künftigen Geschlechter und um auch Deutschland zu geben seinen Antheil an der Welt dort draußen. In das ist's, was unsern kaiserlichen Herrn seit Jahren erfüllt, was aber so viele unter uns nicht erkannt hatten! In eine dumpe Schwüle waren wir geraten, die muthige That aber, die weislich im Nien der deutschen Seemacht einen Stützpunkt gegeben und dem deutschen Handel und Unternehmungsgeiste einen Wegweiser aufgestellt hat, hat die schwüle Luft vertrieben, das Volk rüstet sich zu feindlichen Siegen und über's Weltmeer schwebt Germania ihm voraus. Das ist die Arbeit und die Sorge, das ist der Geist uneres Herrn und Kaisers. Ihm lassen Sie uns vertrauensvoll folgen und ihm zu Ehren rufen Sie mit mir aus: Seine Majestät der Kaiser und König Wilhelm II. lebe hoch!

Dreimal stimmten die Anwesenden begeistert in das Hoch ein, worauf stehend die erste Strophe der Nationalhymne gesungen wurde.

Nach kurzer Pause nahm die Theater-Aufführung ihren Anfang. Derselbe erregte besonderes Interesse infolge der Mitwirkung des hier schon bekannten Herrn Regisseurs Lorenz aus Halle. Zunächst gelangte Jordan's dreieitiges Lustspiel „Durch's Ohr“ zur Aufführung, bei dem außer Herrn Lorenz noch Herr Ziemer, sowie die Damen Hoffmann und van Damm mitwirkten. Es wurde flott und gemandt gespielt, und fand das Spiel beste Aufnahme bei den Anwesenden. Auch das bekannte Genrebild „Kurmärker und Picarde“, welches sich anjchloß, wurde recht beifällig aufgenommen.

Allmählich entfaltete sich auch in den Nebenräumen ein buntes, lebhaftes Treiben, und zu vorgerückter Stunde trat der Tanz in seine Rechte. — Die Feier ist aufs schönste und würdigste verlaufen und wird dem Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Volles.

Merseburg, 26. Januar. Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers findet heute Abend um 6 Uhr Josephstisch, ausgeführt vom Hülfs-Expromter-Corps, statt.

Verlieben. Sr. Maj. der Kaiser haben allergnädigst geruht, dem Königl. Regierungsrath Herrn Bohle hiersebst den Charakter als Kanzlerherr zu verliehen.

Nationalistischer Verein. Am 14. Febr. wird der Vorsitzende des Vereins, Herr Verwaltungs-Direktor Klingholz, einen Vortrag

Erödrung seiner großen Peste theuer genug bezahlen sollte.

Droben auf dem Auslugberg oberhalb Götzow saß die Wache eines Morgens den Kaiser unter den Kanonen einer mächtigen englischen Brigg. Bezeichnung ergriß das ganze Kapernest.

Man hatte Männer, Brüder und Geliebte an Bord des Kaperns — und wie er dort lag unter den donnernden Batterien des überlegenen Kriegsschiffes, da hatte es den Anschein, als ob er unrettbar zu Grunde gehen würde.

Am Bord des Kriegsschiffes hatte man sofort „das jübrende Paket“ als das erkannt, was es war. Die kleine Kanone vorn auf dem Back und die starke Belagerung im Verhältnis zu der Größe der Schulppe sprachen deutlich genug.

Das „Paket“ erhielt von dem englischen Kapitän den Befehl, es solle auf d.e. Besetze der Brigg kommen und back werden.

Der erste Befehl wurde auch ohne Bögen ausgeführt. Der Ruergast des „Paket's“ gehorchte sofort, nachdem sein Kapitän das englische Kommando wiederholt hatte, während Raub an die Reeling trat und mit einer hüflichen Miene seinen Hut vor dem feindlichen Geß abnahm.

Aber im gleichen Augenblick, als das Wandern ausgeführt war und das „Paket“ sich in See seines mächtigen Gegners beugte, tönte wieder die lede Stimme des jungen Seemanns in jenem schärken Ton, den seine Vete so gut kannten. Es galt, schnell zu gehorchen.

Kapit. die Wessel braucht die Messer, Jungens!“ erscholl das Kommando. Das „Paket“ lag nämlich unter doppelt gerechtem Hoßgeißel und Neß am Fock. Es war tiefe Nüble, und die Brigg selbst führte nur ihre Marssegele. In kaum drei Minuten war das Untergeßel des „Paket“ in seiner ganzen Höhe gestreckt, während Ellingen selbst an das Steuer gesprungen war und das Fahrgeßel platt vor den Wind gelegt hatte.

(Fortsetzung folgt.)





